

## Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten in Luthers Osterpredigten

von Bruno Jordahn, Hamburg-Altona

Im Artikel von der Auferstehung Jesu Christi von den Toten sieht Luther das Zentrum allen christlichen Glaubens. „Dieweil dieser Artikel der Auferstehung der fürnemeste ist, darauff endlich unser heil und seligkeit stehet, on welchen die andern alle vergeblich und one alle frucht weren.“<sup>1</sup> „Denn alles, was Gott hat schreiben und machen lassen, das hat er dahin geordnet, daß es auf diesen Mann Christus in seinem Leiden und Auferstehung hinweisen soll.“<sup>2</sup>

Das sei der rechte Griff, die Schrift zu verstehen, wie es in der Emmaus-Geschichte deutlich wird. Die Jünger kannten die Schrift wohl, aber sie sahen eben dieses Zentrum nicht, sahen nicht, daß alles darauf ankam, zu erkennen, daß Christus hatte leiden und sterben müssen, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen. „Wo anders gelehrt wird, da wisse, daß nicht die Wahrheit gelehrt wird; denn der Meister selbst hat's dahin gedeutet.“<sup>3</sup> Ja daran hängt der Glaube des Christen und das Christsein überhaupt. „Wer diesen Artikel anerkennt, der ist ein Christ.“<sup>4</sup>

Luther hat sich, was in der Natur der Sache liegt, ständig zu der Frage der Auferstehung geäußert. Aber, was auch immer von ihm gelehrt wird, hat seinen Urgrund in der Heiligen Schrift. Er wird daher immer ihr Ausleger sein. Handelt es sich nun um den zentralen Artikel des Glaubens, so steht zu erwarten, daß das darüber Ausgesagte sich streng an die Hl. Schrift hält und zugleich das Wie der Auslegung berühren wird. Luther meint, man müsse von dem Artikel von der Auferstehung immer schon herkommen, um die Schrift

<sup>1</sup> W. A. 21, 214 vgl. W. A. 29, 325f.— Außer nach W. A. (Weimarer Ausgabe) und Cl.(Bd. VII der Clemenschen Ausgabe) wird auch nach Erwin Mülhaupt D. M. Luthers Evangelienauslegung (M.) zitiert. Hieraus auch die Übersetzung.

<sup>2</sup> M. 272 unten — 273 oben (W. A. 15, 519)

<sup>3</sup> M. 282 (W. A. 15, 527)

<sup>4</sup> Cl. 130 vgl. M. 354

recht zu deuten, und andererseits habe die Hl. Schrift eben das Zeugnis von der Auferstehung im Mittelpunkt. „Es ist kein Prophet, der von Christus gesprochen hat, der nicht auch von der Auferstehung gesprochen hätte.“<sup>5</sup> Deshalb kann hier zweifellos das bloße Kennen der Hl. Schrift nicht genügen, sondern es muß noch ein zweites hinzukommen. Was ist das? „Es reicht nicht, wenn man's nur liest, es muß Offenbarung hinzukommen.“ „Die Schrift ist ein solch Buch, zu dem nicht nur Lesen nötig ist, sondern Offenbarung des heiligen Geistes.“ „Es liegt an einem guten Ausleger...“<sup>6</sup> Damit ist aber nicht gesagt, daß die Kenntnis der Schrift gleichgültig wäre und damit auch das Geschehen der Auferstehung, wie es die Schrift berichtet, also das historische Ereignis sekundäre Bedeutung erhielte. Vielmehr ist es so, daß hier dieser merkwürdige Zirkel sich vollzieht, daß wir wohl aus der Schrift die Kenntnis des Ganzen gewinnen und doch zu dieser Kenntnis nur gelangen auf Grund der Offenbarung, d. h. der Auslegung, die aber wiederum sich auf die Schrift stützt.

Es wird sich nun darum handeln, deutlich zu machen, wie Luthers Aussagen das rechte Verständnis der Auferstehung Jesu Christi ans Licht bringt. Luther stellt dazu mit großer Umsicht die Berichte der Evangelien zusammen. Schon in einem früheren Sermon von 1516<sup>7</sup> versucht er, hier eine Harmonie zu finden. Das ist bekanntlich nicht leicht, da es unter den einzelnen Überlieferungen Differenzen gibt<sup>8</sup>. Aber auch in den späteren Predigten steht immer zu Anfang eine sehr lebendige Darstellung der Vorgänge, um daraus die Deutung des Geschehens selbst zu gewinnen. Das Historische ist die Voraussetzung für den Glauben. „Nam ante fidem oportet cognitio historiae adsit.“<sup>9</sup> „Denn vor dem Glauben muß man erst die Historie wissen.“<sup>10</sup> Dabei steht für Luther die Historizität des Auferstehungsgeschehens außer Zweifel. Dennoch gilt es hier, näher hinzusehen.

<sup>5</sup> M. 329 (W. A. 27, 116)

<sup>6</sup> M. 326, 327

<sup>7</sup> W. A. 1, 53—58, M. 262—268

<sup>8</sup> vgl. Karl Barth K. D. III 3 S. 593—598

<sup>9</sup> Cl. 118

<sup>10</sup> M. 349

„Das erste, was zu der Erkenntnis der Historie folgen soll, ist, daß wir die Auferstehung Christi recht christlich verstehen und ansehen. Denn der größte Teil der Leute hört die Auferstehung Christi an wie eine Geschichte vom Türken und sie ist ihnen wie ein Bild an der Wand.“<sup>11</sup> „Der Papst und die *Gottlosen* glauben wohl, daß Christus auferstanden ist und bekennen alle Artikel des Glaubens.“<sup>12</sup> Das würde heißen, daß man durchaus nicht das „daß“ der Auferstehung zu leugnen braucht und dennoch auf falschem Wege wäre. Denn der Kernpunkt der Sache liegt darin, daß wir erkennen, daß die Auferstehung uns angeht, daß sie für uns geschehen ist. Luther nennt das die Frucht oder das Werk der Auferstehung. „Es ist nicht genug, die Geschichte der Auferstehung zu erzählen, sondern man muß auf die Frucht der Auferstehung kommen.“<sup>13</sup> Es ist zu beachten, daß Luther erst von da her ein richtiges Verstehen der Auferstehungstatsache als möglich ansieht. „Man versteht die Historie, wie Christus auferstanden ist, nicht, wenn man nicht auch die Frucht und den Nutzen versteht, die er damit erworben hat. Wenn allein die Historie erzählt wird, so ist's eine nutzlose Predigt, denn die Historie wissen, lesen und verstehen der Teufel und die *Gottlosen* auch. Aber wozu die Historie dient, das erst ist die wahre geistliche Erkenntnis<sup>14</sup>. Das wahre Verständnis der Historie vollzieht sich mithin auf der geistlichen Ebene. Das bedeutet aber, daß dieses Verständnis als dem Glauben zugeordnet erscheint. Denn nur dem Glaubenden ist es erschlossen, während es dem Unglauben verborgen bleibt. Es bleibt ein Geheimnis<sup>15</sup>. Vom Glauben aber heißt es, daß er das Ding ansieht, wie es ist<sup>16</sup>. Sahen doch sogar die Jünger das Geschehen an wie ein „Märlein“. (Darüber weiter unten.) „Darum muß man die Auferstehung mit anderen Augen ansehen als nur mit leiblichen, weil man sonst keinen Trost von ihr hat. Da muß man die Augen des Herzens auf tun.“<sup>17</sup> Es gibt mithin hier nicht ein neutrales Davorstehen, in dem man sich sein Urteil

<sup>11</sup> CL. 125, M. 351<sup>12</sup> M. 273—274, W. A. 15, 520<sup>13</sup> M. 305, (W. A. 17. I, 96)<sup>14</sup> M. 296 (W. A. 17. I, 86—87)<sup>15</sup> M. 273 (W. A. 15, 519)<sup>16</sup> M. 278 (W. A. 15, 524)<sup>17</sup> M. 353 (Cl. 126)

darüber bildet und daraufhin seine Entscheidung fällt, vielmehr ist der Mensch mit dieser Auferstehung immer selbst gemeint und mit-hineinbezogen in dieses Geschehen. Nur wer das weiß und sieht, der weiß und sieht auch das Wirkliche in diesem Geschehen, der sieht und weiß, was sich hier *wirklich* ereignet hat, der weiß und sieht endlich allein die Auferstehung Jesu Christi so, wie sie ist. Indem das Werk der Auferstehung an uns geschieht und wir dieses Werk an uns geschehen lassen, wird das Ereignis der Auferstehung verstanden. Das so zu glauben ist sehr schwer. „... ist dies Werk an ihm selber viel zu hoch und groß, so daß es in diesem Leben niemals genugsam begriffen werden kann, auch wenn der Glaube ganz stark und ohne Schwachheit wäre.“ „die spruch habens yn sich.“<sup>18</sup>

Die Juden haben erreicht, daß das Grab verschlossen wurde. „Das ist geschehen, daß die Auferstehung desto wunderbarer wäre“<sup>19</sup> Gerade deshalb aber hätten sie davon überzeugt sein müssen, daß sie geschehen sei. Aber sie wollten nicht glauben<sup>20</sup>. Also ist der Vorgang selbst im Geheimen geblieben. Als der Engel vom Himmel kam, da war Christus bereits auferstanden. „Als das Erdbeben geschah, ist sein Leib ausgefahren. Als er weg war, ist der Engel gekommen.“<sup>21</sup> „Die Evangelisten gehen kurz mit der Geschichte um, denn ihnen ist es mehr darum zu tun, daß die Auferstehung geschehen und offenbar geworden ist.“<sup>22</sup> „Zu der Zeit kam der Engel vom Himmel. Der Herr aber war schon hinweg, denn, wie der Text sagt, bei dem großen Erdbeben ist er aufgefahren. Nachdem der Herr mit seinem verklärten Leibe durch den Stein hindurchgefahren war, da erst ist der Engel herabgekommen.“<sup>23</sup> Auch das Fortwälzen des Steines geschieht erst nach der Auferstehung. Das Erdbeben indes ist lediglich Begleiterscheinung für die Auferstehung. Es soll, meint Luther, damit deutlich gemacht werden, daß etwas Großes geschieht, sowie auch dies, daß die Kreatur an dem Geschehen An-

<sup>18</sup> Cl. 129 u. W. A. 21, 225 u. W. A. 29, 333

<sup>19</sup> M. 268 (W. A. 15, 516)

<sup>20</sup> M. 269 (W. A. 15, 516—517)

<sup>21</sup> M. 297 (W. A. 17, I, 88)

<sup>22</sup> M. 328 (W. A. 27, 116)

<sup>23</sup> M. 349 (Cl. 120)

teil nimmt. Außerdem wird hier angezeigt, daß das Evangelium immer in der Welt Unfrieden und Rumor anrichtet<sup>24</sup>.

Mit dem Dargelegten erhält nun der Charakter des „Historischen“ einen besonderen Akzent. Gewiß will Luther, wenn er davon spricht, daß es sich um eine „Historie“ handelt, bekunden, daß es ein Geschehen ist, dem wirklich Tatsächlichkeit zukommt. Es ist keinesfalls so, daß es sich um eine wie auch immer geartete Fiktion handelt, nicht daß es sich lediglich um ein sich in der Verkündigung vollziehendes Geschehen handelt, sondern um etwas, dem in jedem Falle objektive Realität zugesprochen werden muß. Dennoch sieht Luther darin etwas Besonderes. Er sieht darin ein Ereignis, das von allem andern auch in der Geschichte Jesu Christi grundlegend zu unterscheiden ist. Das Geschehen der Auferstehung hat sich völlig im Verborgenen vollzogen. Kein Zeuge ist zugegen, die Wächter sind zu Boden gestürzt, und der Engel erscheint erst, nachdem Christus bereits von den Toten auferstanden ist. Das wird vor allem auch darin deutlich, wie dieses Ereignis von den Frauen und den Aposteln aufgenommen wird. „Aber als der Engel kam mit leuchtenden Kleidern, da können sie's nicht ertragen, dennoch glauben sie nicht. Es müssen stark verstockte Leute gewesen sein, die solchen Puff aushalten und darnach dennoch leugnen und Geld dafür annehmen.“<sup>25</sup> So von den Wächtern. Aber eigentlich noch schlimmer steht es mit den Frauen und mit den Aposteln. Die Frauen gehen zum Grab und finden es leer. „Da wird ihnen nichts Gutes eingefallen sein, sondern sie werden gedacht haben: die Juden fürchteten, wir würden den Toten wegnehmen, darum haben sie ihn selber weggenommen.“<sup>26</sup> Auch die Erscheinung des Engels und dessen Verkündigung haben sie nicht zur Erkenntnis gebracht, daß Christus auferstanden ist. Daß das Grab offen sei, das hätten nun die Apostel wohl glauben können. „Aber daß er lebt, das ist ihnen ein Märlein“, wie Lukas spricht (Luk. 24,11). Luther

<sup>24</sup> M. 297, 350

<sup>25</sup> M. 350 (Cl. 120, 121)

<sup>26</sup> M. 350 (Cl. 122)

fügt hinzu: „Ich denke, ihr seid Törinnen und alberne Dohlen.“ „Aber wiewohl alle Frauen das sagten, so glauben ihnen die Jünger doch nicht. Da lassen auch die Weiber selber davon ab und denken auch selber, es sei ein Märlein, und sie hätten sich getäuscht.“ Auch Maria Magdalena klagt nach Johannes 20: „Sie haben meinen Herrn hinweggenommen.“ Petrus aber vollends, der die Tücher im Grab sieht, meint auch, daß die Juden ihn wohl fortgetragen haben. „So kommen sie immer weiter hinein in den Unglauben.“

Luther hat dafür eine einfache Erklärung. Einmal kamen die Frauen und die Jünger nicht zum Glauben deshalb, weil sie die Schrift nicht kannten und nicht an das dachten, was Jesus ihnen gesagt hatte. Zum andern aber starrten sie nur auf das Geschehen des Todes. „Die Apostel können den lebendigen Christus nicht sehen, weil das Bild des Toten und Begrabenen zu fest in ihnen ist.“<sup>27</sup> Daraus erhellt, daß auch die ersten Zeugen von der Auferstehung davor standen wie vor einem Rätsel. Sie konnten das Geschehene nicht in ihr natürliches Denken einordnen. Aber das gerade wollten sie. Sie wollten es so ansehen, wie man auch andere „historische“ Ereignisse ansieht. Darum der Versuch, nun das Ganze erklären zu wollen, wie man auch anderes in der Welt erklärt. Sie haben Nachfolger gehabt bis auf den heutigen Tag. Man wird noch ganz andere Hypothesen aufstellen als diese. Am Ende dieses Weges steht, wie sollte es anders sein, die schlichte Feststellung: „Märlein!“

Noch ein anderes wird hier deutlich. Die Tatsache der Auferstehung kann dort nicht in Sicht kommen, wo der Mensch allein das Bild des Todes in sich eingeprägt hat. Da sieht er in dem Sterbenmüssen und im Grabe die letzte Wirklichkeit, über die hinaus alles andere unwirklich sein muß. Darum fallen hier eben die letzten Entscheidungen. Deshalb wird dieser Artikel von Luther als der höchste Artikel des christlichen Glaubens überhaupt aufgefaßt, als der Brennpunkt, in dem alle Linien zusammenlaufen. Von da her wird auch ein Licht auf das Sterben fallen, auch auf das Sterben Jesu Christi.

<sup>27</sup> und vorstehende Zitate: M. 351, 352 (Cl. 123, 127)

Es handelt sich für Luther nicht um eine Zurücknahme seiner Theologie des Kreuzes, sondern gerade umgekehrt um deren rechtes Verständnis.

Schließlich wird hier an dem Verhalten der Frauen und der Jünger deutlich, daß es durchaus „natürlich“ ist, die Auferstehung so anzusehen, wie sie es tun. Nun erklärt es sich, daß die Auferstehung Jesu Christi mitten in dieser Welt sich ereignet hat und dennoch den Rahmen sprengt, in dem wir historische Ereignisse einordnen. Die Feststellung wird aber unterstrichen, daß der Vorgang selbst ohne Zeugen und ohne jegliche Mitwirkung anderer sich vollzogen hat.

Damit ist behauptet, daß die Auferstehung Jesu Christi, obwohl im Raum des Irdischen geschehen, dennoch von allem Irdischen geschieden und unterschieden ist. Das erhält seine letzte und tiefste Begründung durch die Sache selbst. Denn in der Auferstehung hat Jesus Christus Sünde, Tod und Teufel überwunden. Hier ist zunächst festzuhalten, daß Jesus die Sünde der Welt auf sich nimmt. Damit aber begibt er sich in die Gewalt des Teufels und des Todes. „Aber Christus besiegt nun den Teufel.“ Luther rekuriert hier auf Gen. 3. „Aber jetzt, da sie meinen, er wäre besiegt, reißt der Löwe durch Sünde, Tod, Hölle und Teufelsrachen und zerreißt ihm die Zähne.“ „Da ist der Weibessamen, der der Schlange den Kopf zertreten hat und spricht: Tod, du sollst sterben, Hölle, du sollst unterliegen. Hier ist der Siegmann.“<sup>28</sup> Christus ist unter dem Tod hervorgekrochen und hat Sünde und Teufel unter seine Füße getreten<sup>29</sup>. Wie ist das nun zu verstehen? Zwei Linien zeichnen sich hier ab. In einer Predigt über Gen. 3 gibt Luther zunächst folgende Begründung: Weil Christus von der Jungfrau Maria durch den Heiligen Geist geboren ist, darum ist er auch in seiner Menschheit unschuldig geblieben. „Denn wen seine entpfengnis und geburt were unrein gewesen, wie aller menschen, so hat er uns nicht von sünden und

<sup>28</sup> M. 353 (Cl. 127)

<sup>29</sup> M. 329 (W. A. 27, 116) vgl. die ganze Stelle

totd können helfen. Denn ein sündler oder dieb kan dem andern nicht vom Galgen helfen, es mus ein frommer unschuldiger thun.“<sup>30</sup> Als dieser Reine wird er der Schlange den Kopf zertreten, d. h. den Teufel besiegen. Weil nun die Sünde kein Recht an ihm hat, weil nun der Tod als Folge der Sünde an ihm seine Macht verlor, darum wurde sie überwunden. „Tod, du hast keine Gewalt an mich, denn ich bin eine unschuldige Person.“<sup>31</sup> Darum steht hinter dem allen der Kampf zwischen Segen und Gerechtigkeit einerseits und Fluch und Tod andererseits.<sup>32</sup>

Aber Luther sieht es noch von einer anderen Seite. In Christus, das heißt in seiner Person, sind die beiden Naturen vereinigt: wahrer Mensch und wahrer Gott. Auf dieser Person liegt nun die Sünde der Welt. Aber die Sünde hätte diese Person leicht überwunden, wenn allein die Menschheit in ihm gewesen wäre<sup>33</sup>. Weil dieser Mensch Jesus Christus wahrer Gott ist, darum konnte Sünde, Tod und Teufel keine Macht über ihn haben. „Dann dieser mensch Christus ist rechter warer Gott, der nicht im tod kan bleiben, sonder mus wieder erfür, auferstehen und leben unnd den teufel also fangen.“<sup>34</sup> „Wäre er nicht Gott gewesen, so hätte er es nicht können zu Ende führen.“ So gilt hier beides: „Christus ist tot und ist nicht tot.“<sup>35</sup> So liegt der Grund der Möglichkeit des Sieges Jesu Christi in seinen zwei Naturen. Aber es ist doch so, daß Jesus selbst den Tod überwunden hat. Jesus war zugleich ein sterblicher Mensch und doch unsterblich<sup>36</sup>. Denn: „sol er aber ein Herr der Sünde und des Tods sein, den Teuffel unter sich werffen und uns aus seiner gewalt reißen, da gehöret ein göttliche, allmechtige gewalt zu... Darumb folget, das er musse größer gewalt haben, weder alle Creaturn, auch alle Engel haben. Das kan niemand denn Gott selbs, der Herr über alle Creaturn sein.“<sup>37</sup> Darum ist Christus auch mit seinem Leibe auf-erstanden, weil der Tod diesen Leib nicht vernichten konnte.

<sup>30</sup> W. A. 20, 330

<sup>31</sup> M. 330 (W. A. 27, 17)

<sup>32</sup> M. 271 (W. A. 15, 518)

<sup>33</sup> M. 329 (W. A. 27, 116)

<sup>34</sup> W. A. 20, 335

<sup>35</sup> M. 331 (W. A. 27, 117)

<sup>36</sup> M. 313 (W. A. 20, 337, 338)

<sup>37</sup> W. A. 21, 234

Luther bringt den ganzen Vorgang in einem sehr plastischen Bilde zum Ausdruck, das den im mittelalterlichen Mysterienspielen (risus paschalis) häufig vorkommenden Gedanken, der Teufel sei geprellt worden, zum Gegenstand hat. Gott verbirgt es dem Teufel, daß Jesus Gottes Sohn ist. Er tut wie ein Fischer, der, um einen Fisch zu fangen, an der Angel ein Würmlein anbringt, in das der Fisch einbeißt, weil er meint, er hätte einen guten Bissen ergattert. Aber unter dem Wurm ist der spitze Angelhaken, der fährt dem Fisch in den Hals, und der Fisch wird damit gefangen. Jesus ist ein armer Mensch geworden. Der Teufel meint, nun könne er ihn wie alle andern Menschen vernichten. Aber hinter dieser Menschheit verbirgt sich die Gottheit. „... hebt an, frist den Christum und verschlinget in, aber er bekommt im, wie dem hund das gras. Denn der Christus bleibt im hals stecken und mus in wieder speien, wie der walfisch den Propheten Jonas, und eben mit dem fressen ermordet und erwürget sich der teufel selbst unnd wird von Christo gefangen.“<sup>38</sup>

Freilich geht aus dem allen hervor, daß die Auferstehung eine Tat Jesu Christi ist. Jedoch heißt es auch wieder bei Luther, daß Gott ihn auferweckt hat und es Gottes Werk also ist<sup>39</sup>. „Indessen trat die Güte Gottes heraus und zertritt den Teufel mit all seiner Bosheit. Denn die göttliche Majestät konnte dazu nicht ja sagen... Weil es Gott nicht leiden konnte, so war es Zeit, daß er nun seine Macht zeigte und zum Teufel sprach: Teufel, du hast mir alles Böse erzeugt, aber ich werde dennoch leben. Das ist das Wunder Gottes, das er in der Person Christi erzeugt.“<sup>40</sup> Darum ist für Luther das Tröstliche dieses, daß Gott es gewollt hat<sup>41</sup>. — Luther unterläßt es aber nicht, in diesem Zusammenhang, wenn auch in einer anderen Predigt, ausdrücklich auf die Trinität hinzuweisen<sup>42</sup>, womit der ganze Sachverhalt erst ins rechte Licht gerückt wird.

<sup>38</sup> W. A. 20, 334, 335

<sup>41</sup> M. 279 (W. A. 15, 525)

<sup>39</sup> M. 350 (Cl. 122)

<sup>42</sup> W. A. 20, 335

<sup>40</sup> M. 271 (W. A. 15, 518)

Das ist der letzte Grund dafür, daß das ganze Geschehen selbst sich dem Blick des Menschen entzieht und entziehen muß. Denn nun ist deutlich geworden, daß hier Gottes Welt, die Welt des Lebens, in unsere Welt, die Welt des Todes, eingedrungen ist und diese Welt mit der Tat durchbrochen hat. Der siegreiche Kampf Gottes mit Sünde, Tod und Teufel läßt sich somit als das allem Irdischen völlig Entgegengesetzte nicht mehr in Irdisches einbauen. Luther zeigt das an Hand des Schriftberichtes von der Begegnung Jesu mit Maria Magdalena. Nach Johannes sagt Jesus zu ihr: „Rühre mich nicht an!“ (Joh. 20,17). Maria Magdalena meint, Christus würde nun wieder in dieses Leben zurückkehren. Aber Jesus widerspricht dem. „Es ist eine Scheidung geschehen zwischen Christus und dieser Welt: wir sind geschieden.“<sup>43</sup> „... ich bin nun abgesondert von euch auf Erden, bin ein ander, nicht mehr sterblich, sondern ein Herr über den Tod und alle Macht des Todes.“<sup>44</sup> Jesus richtet hier also den Abstand zwischen sich und der Welt auf. Die Auferstehung ist das völlig Neue in dieser Welt.

Dennoch bedeutet das nicht, daß Jesus Christus die Auferstehung für sich getan hat. Luther wird nicht müde zu betonen, daß der Sinn der Auferstehung Jesu Christi sich eben darin erfüllt, daß dieses Werk uns, dem Menschen gilt, allerdings nicht in dem Sinne, daß sie erst so *überhaupt* sinnvoll würde, sondern so, daß hier Gottes Freundlichkeit und Barmherzigkeit offenbar wird<sup>45</sup>, daß also Jesus Christus uns die Frucht seiner Auferstehung gnädig zuwendet. Das ist gemeint, wenn Luther von dem „Werk“ der Auferstehung spricht. Dieses „Werk“ der Auferstehung besteht darin, daß er den Kampf gegen Sünde, Tod und Teufel für uns siegreich bestanden hat. Daher: „Man soll sie so ansehen, daß sie unser ist und mich und dich angeht. Wir sollen nicht allein ansehen, wie die Auferstehung geschehen ist, sondern du sollst anerkennen, daß sie für dich geschehen ist, wie Christus auch zu den Seinen spricht (Joh. 20,17): gehe hin zu meinen Brüdern.“<sup>46</sup> „... spricht er: zu meinen Brüdern!

<sup>43</sup> M. 368 (Cl. 143)

<sup>44</sup> M. 370 (Cl. 145)

<sup>45</sup> M. 271 (W. A. 15, 518)

<sup>46</sup> M. 352 (Cl. 126)

In diesen Worten steht die Frucht der Auferstehung, da faßt er zuhauf und schenkt's uns.<sup>47</sup> In diesen Worten also stellt Jesus sich ganz zu uns, er nimmt uns als seine Brüder an. Und indem er das tut, geschieht es, daß er alles mit uns gemeinsam haben will. „Wenn Christus mein Bruder ist, dann wollt ich gerne wissen, was uns fehlen sollte. Brüder haben gemeinsamen Besitz, einen Vater und ein Erbe, sonst wären's keine Brüder.“<sup>48</sup> Damit gehört das ganze Werk der Auferstehung uns, d. h. aber die Überwindung von Sünde, Tod und Teufel. Denn wie am Karfreitag unsere Sünde auf ihm liegt — „Du mußt sein Grab so ansehen, daß meine Sünde und mein Tod ihn reißt und drückt“<sup>49</sup> —, so hat er für uns die Sünde und den Tod überwunden und dieses Leben gehört uns. „Aber da ist eine andre Person, die nimmt meine Sünden auf sich, am stillen Freitag liegen sie alle auf seinem Hals, aber am Ostertag hat er keine mehr.“<sup>50</sup> Luther gebraucht auch das Bild von Braut und Bräutigam<sup>51</sup>. Indem Christus mit uns eine enge Verbindung vollzieht, findet der fröhliche Wechsel statt (vgl. dazu „Von der Freiheit eines Christenmenschen“), in welchem er uns sein Werk übereignet. Darum gilt es, die Auferstehung nicht nur für sich zu betrachten, sondern sie so anzusehen, wie sie ist, als das Werk Christi für uns. „Wenn du liesest ‚er ist auferstanden‘, dann setze hinzu ‚ich mit ihm, du mit ihm‘, damit solche Auferstehung auf uns bezogen werde und wir auf sie.“<sup>52</sup>

Es ist wohl zu beachten, daß Christus dieses Wort von den „Brüdern“ erst sagt, nachdem er das „noli me tangere“ ausgesprochen hat, mit dem, wie Luther meint, der Abstand zwischen uns und ihm aufgerissen wird. Damit ist gesagt, daß diese Zuwendung der Frucht der Auferstehung in jedem Falle ein besonderes Werk darstellt, das man als ein Wunder bezeichnen muß. Luther kann daher sagen: „Es ist kein größerer Spruch in der Schrift zu finden

<sup>47</sup> M. 302 (W. A. 17 I, 90)

<sup>48</sup> M. 303 (W. A. 17 I, 92)

<sup>49</sup> M. 353 (Cl. 127)

<sup>50</sup> M. 355 (Cl. 132)

<sup>51</sup> M. 339—341 (W. A. 27, 121—124)

<sup>52</sup> M. 357 (Cl. 133) vgl. M. 305

als dieser: gehe hin und sage meinen Brüdern.“<sup>53</sup> Unterstrichen wird das noch dadurch, daß Luther immer wieder von dem „Thesaurus“ spricht von einem Geschenk, mit dem wir beschenkt werden<sup>54</sup>. Es ist also nicht nur die Bekundung einer Tatsache, sondern deren Austeilung und Wirksamkeit. „... daß nämlich der Herr das Werk seiner Auferstehung allen Predigern in Mund und Hand gibt.“<sup>55</sup>

„Darum ist die Auferstehung für uns geschehen, daß sie öffentlich bekannt würde. Das heiß ich die Auferstehung austeilen, daß sie nicht in seiner Person verborgen bleibt, die ihrer nicht bedarf, sondern uns zugute kommt, die wir in der Sünde stecken. Damit schüttet er seine Person aus, soweit die Welt ist, und läßt predigen, daß er den Tod und die Sünde überwunden hat, nicht um seiner Person, sondern um unsertwillen. Das heißt die Auferstehung Christi austeilen und der Welt anbieten, die in Sünde und Tod steckt. Darum siehst du, wie es nach der Auferstehung geht. Es ist um die Auferstehung zu tun, die durchs Wort geht. Diese Kundmachung ist aufs Wort gestellt, d. h. aufs Evangelium. Es ist die Predigt von der Auferstehung. Du siehst das alsbald, nachdem er auferstanden ist. Der Engel kommt und faßt es alsbald ins Wort, zu einem Zeichen dessen, daß die Auferstehung ins Wort gefaßt und der Welt öffentlich verkündigt werden soll.“<sup>56</sup> Luther geht also hier von dem historischen Ablauf der Ereignisse von Ostern aus. Die Frauen kommen zum Grabe und finden dort einen Engel. So nach Matthäus und Markus. Nach Lukas sind es zwei Engel. Aber daß die beiden ersten Evangelisten nur von einem Engel sprechen, liege daran, weil dieser ein Amt hat. Denn Engel sind „Mundboten Gottes“<sup>57</sup>. So richtet er die Botschaft aus, daß Christus lebt. Er verkündigt das Wort. Das bedeutet also, daß niemand von der Auferstehung erfährt, und zwar nun ganz prägnant von dem Werk der Auferstehung ohne das äußere, gepredigte Wort. Denn: „Dies Werk der Auferstehung des Herrn ist so verborgen, daß es niemand erfährt — es bedarf

<sup>53</sup> M. 370 (Cl. 141)

<sup>56</sup> M. 333 (W. A. 27, 118, 119)

<sup>54</sup> M. 356 (Cl. 133) M. 358 (Cl. 134)

<sup>57</sup> M. 274 (W. A. 15, 520)

<sup>55</sup> M. 377 (Cl. 150)

der Engel vom Himmel dazu.<sup>58</sup> Denn das Evangelium ist der „Wagen und das Mittel, dadurch solche Erkenntnis kommt.“ Es entspricht der schon erwähnten Tatsache des völlig Neuen und anderen im Auferstehungsgeschehen, daß Luther einen besonderen Nachdruck darauf legt, daß es zuerst durch den Engel verkündigt wird. „Dieser Engel kam vom Himmel, nicht von der Erde.“<sup>59</sup> Er stellt ausdrücklich fest, daß es nicht die Apostel waren, die die Botschaft ausrichten<sup>60</sup>. So und nur so erhält dieses Wort den Akzent der Gewißheit. „Das Wort ist mächtig, gewiß und sicher, weil’s ein Engel geredet hat.“<sup>61</sup> Hier ist nun der Ausleger da, der zum Verständnis der Schrift nötig ist, wie wir sahen. Aber auch das nimmt Gott allein in seine Hand. Prediger müssen, so meint Luther, auch heute noch vom Himmel gegeben werden. „Ein Prediger muß denn gewiß sein, daß Gott aus seinem Munde spricht. Sonst ist’s Zeit, daß er schweige.“<sup>62</sup> Es hat darum einen tiefen Sinn, wenn Luther eine ganze Predigt der Frage des Amtes widmet<sup>63</sup>. In der Predigt des Evangeliums wirkt Gott, in der Taufe und im Sakrament des Altars wird die Auferstehung ausgeteilt. Denn das geschieht nicht ohne den Heiligen Geist, der dritten Person in der Trinität. „Niemand kann Christus erkennen, wenn der heilige Geist es nicht offenbart.“<sup>64</sup> Das bedeutet nun, und darin sieht Luther den Sinn der Christus-Erscheinungen nach seiner Auferstehung, daß hier Christus selbst gegenwärtig ist<sup>65</sup>. „Niemand kann das Wort Christi predigen, wenn er’s nicht gibt. Niemand empfängt, wenn er’s nicht gibt.“<sup>66</sup> Und: „So bleibt’s heute ein Märlein, wenn nicht Christus selber sich dargibt und hören läßt.“<sup>67</sup> Das Verstehen der Auferstehung Jesu Christi ist somit, weil an das Wort gebunden, nur dem zugänglich, der von Christus selber angesprochen ist, und das heißt dem Christen. Luther betont daher ausdrücklich, es sei eine Bot-

<sup>58</sup> M. 357 (Cl. 134)<sup>59</sup> M. 274 (W. A. 15, 520)<sup>60</sup> M. 359 (Cl. 133)<sup>61</sup> M. 359 (Cl. 135)<sup>62</sup> M. 274 (W. A. 15, 521)<sup>63</sup> Osterdienstag 1529 Cl. 146—151<sup>64</sup> M. 284 (W. A. 15, 529)<sup>65</sup> M. 367 (Cl. 142—143)<sup>66</sup> M. 313 (W. A. 20, 317)<sup>67</sup> M. 367 (Cl. 142)

schaft nicht für das Volk und für die Gelehrten, sondern für den, den es angeht, nämlich den Christen<sup>68</sup>, womit gemeint ist, daß nur der Christ es versteht und zu verstehen vermag. Es ist hier wie immer, daß das Verstehen des Evangeliums nur durch die Predigt ermöglicht wird und dennoch nur verstanden wird von einem, der dieses Evangelium aufnimmt.

Das führt zu der Frage, was denn nun geschieht und geschehen muß, wenn dieses Evangelium den Menschen trifft. „Unsre Predigt ist nicht juristisch, und nicht medizinisch, sondern ein Schatz.“<sup>69</sup> Damit trifft Luther die Feststellung, daß hier etwas Neues sich vollzieht, weil hier nicht von Voraussetzungen ausgegangen wird, wie wir sie sonst in der Welt kennen. Das bedeutet, daß durch das Auferstehungsgeschehen ein radikales und uneingeschränktes Nein zu allen menschlichen Wegen, Sünde, Tod und Teufel zu überwinden, ausgesprochen wird. Indem die Botschaft von einem Engel ausgerichtet wird, wird ja schon dokumentiert, daß hier nicht mehr an Menschliches angeknüpft werden kann und daß der auf falschem Wege ist, der es dennoch versucht.

„Das Wort ist die Predigt des Evangeliums, weil Christus nicht mit Werken gefunden wird, sondern durch Hören des Wortes, nicht mit Nachdenken, sondern durch die Predigt.“<sup>70</sup> Das Wort kommt von außen auf uns zu, es hat daher seinen Ort außerhalb unser selbst und das darum, weil im Wort zu uns die Auferstehung Jesu Christi und also der lebendige Christus selbst kommt. Ist doch das Werk der Auferstehung den Predigern in Mund und Hand gegeben<sup>71</sup>. Damit aber werden wir in der Begegnung mit dem Wort dem Geschehen der Auferstehung selbst konfrontiert. Das ist deshalb von entscheidender Bedeutung, weil dann mit dem Verhältnis der Auferstehung Jesu Christi zu uns auch das Verhältnis des Wortes zu uns und umgekehrt fest umrissen ist.

<sup>68</sup> Cl. 135

<sup>69</sup> M. 256 (Cl. 133)

<sup>70</sup> M. 358 (Cl. 135)

<sup>71</sup> M. 377 (Cl. 150)

Wenn, wie dargelegt, Christus Sünde, Tod und Teufel besiegt hat, dann sind damit alle anderen Wege, diesen Sieg zu erlangen, ausgeschlossen. Denn das würde heißen, einmal die Größe der Sünde und die Macht des Todes und des Teufels gering achten wie auch die Größe des Werkes Christi schmälern. Ja, dann wäre auch seine Passion wertlos. „Denn, wenn ich die Sünden hinwegnehmen könnte, dann hätte er seine Ehre verloren; und wenn er die Ehre verloren hat, dann hat er auch die Passion verloren. So muß man von seiner Herrlichkeit predigen, also ist alles Unsere nichts. Die anders predigen, lästern Gott und verleugnen die Gnade.“<sup>72</sup> „Ist's Christus, so bist du's nicht, außer du bist so gut und so stark als Christus. Das ist der gewisseste und beste Weg, daß du auf Christi Gerechtigkeit traust und nicht auf deine Stärke.“<sup>73</sup> Damit wird alles Unsrige, und Luther hat hier das eigne Werk und die Vernunft im Auge, für nichtig erklärt. Man beachte wohl, daß das durch die Botschaft von der Auferstehung geschieht, die uns den Einbruch des Lebens in die Welt des Todes kundtut. „Die Auferstehung aber greift mich an (und spricht), daß alles Unsr nichts sei.“<sup>74</sup> Von hier also fällt ein Licht auf die Passion Jesu, auf den Karfreitag, auf das Kreuz. Von hier aus wird also die Kreuzestheologie Luthers ihren tiefsten Sinn erhalten, weil nun deutlich wird, daß Karfreitag seinen Sinn erst von Ostern her erhält, aber auch umgekehrt. Es fällt hier ein Licht auf jenes wunderbare Wort der These 93 aus den 95 Thesen: „Den Propheten aber müsse allein es wohlgehen, die da sagen zur Gemeinde Christi: ‚Kreuz, Kreuz‘, und ist doch kein Kreuz.“<sup>75</sup> Denn damit wird der Tod nicht im Sinne des modernen Nihilismus als das alles Nichtende verstanden, sondern als Durchgang zur Herrlichkeit und damit als das Überwundene<sup>76</sup>. Schließlich wird das Nein zu allem „unsrigen“ eben ein heilsames und seligmachendes Nein sein, und zwar deshalb, weil es uns auf Christus allein weist.

<sup>72</sup> M. 282 (W. A. 15, 528) vgl. M. 339 (W. A. 27, 121—129)

<sup>73</sup> M. 340 (W. A. 27, 122)

<sup>75</sup> Münchener Ausg. Bd. 1 S. 38

<sup>74</sup> M. 272 (W. A. 15, 519)

<sup>76</sup> M. 281 (W. A. 15, 527)

Es ist nun nötig, daß wir aus unserm „Eigenen“ und d. h. aus uns selbst herausgehen. „Ein jeglicher soll aus seinen Gedanken von sich gehen und nicht über sich urteilen, so wie er fühlt.“<sup>77</sup> „Es ist ein hohes Ding, einen Menschen aus seinem Leben zu führen, ja auch aus dem besten Leben, daß er sich allein halte an den, der von den Toten auferstanden ist.“<sup>78</sup> Das schließt ein, daß der Mensch nun verzichtet, mit dem Werk oder mit der Vernunft zu Jesus zu kommen. Beides gehört zusammen. Denn: „Unsere Vernunft hat Lust, Christus mit den eignen Werken zu suchen.“<sup>79</sup>

Die Vernunft hält sich nämlich an das Sichtbare oder, wie Luther häufig sagt, an das „Fühlen“. Hier aber gilt es nun, sich allein an das Wort zu halten, weil das Wort über das „Fühlen“ hinausgeht, ja das Widerspiel davon ist. „Wenn man's nicht will im Wort lassen bleiben, dann ist es der Vernunft unmöglich, daß sie etwas glaubt usw., weil es gegen die Erfahrung und Fühlen der Vernunft ist, so daß die Vernunft nicht darüber hinwegkommen kann, weil die Vernunft sieht, daß einer am Kreuz verfault, den die Würmer fressen.“ „So sage ich vielen, daß ihr euch hütet vor dem ‚quare‘, nämlich dem Nachdenken... Du bist im Paradies, wenn du nicht hörst jenes ‚quare‘ und hängst am Wort.“<sup>80</sup> Das aber ist das für den Menschen Erschütternde, daß, wenn er sich auf das Werk und auf die Vernunft verläßt, er in dem Kampf mit Sünde, Tod und Teufel allein bleibt.“ So halten sie uns Tod und Sünde entgegen und heißen uns mit unsern Werken dagegen kämpfen. Sieh nur, wie sie den Tod ansehen lehren, denn da sind die Sünden am stärksten und regieren in meinem Gewissen. Da führen sie mich elenden Menschen gegen den Teufel. Wie jämmerlich einsam bin ich da!“<sup>81</sup> Hier wird die Sache für den Menschen, auch für den heutigen Menschen, ganz aktuell. Will er das Faktum, das ihm im Evangelium selbst zuteil wird, mit der Vernunft ergründen, will er den Versuch dann unternehmen — denn das ist die notwendige Folge davon —

<sup>77</sup> M. 356 (Cl. 132)

<sup>78</sup> M. 359 (Cl. 135)

<sup>79</sup> M. 358 (Cl. 135)

<sup>80</sup> W. A. 29, 327, 229

<sup>81</sup> Cl. 128

es mit eigener Kraft zu versuchen, dann wird er im entscheidenden Moment allein gelassen und bleibt einsam in einem aussichtslosen Kampf. Es ist nun eine ernste Frage auch an den Prediger der Gegenwart, ob er dieses Entweder—Oder sieht, vor das ihn Luthers Predigt von der Auferstehung von den Toten stellt. Es geht auch hier um den Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt, um die Rechtfertigung des Sünders. „Wenn sie uns lehren, daß wir durch unsre Werke gerechtfertigt werden, dann reißen sie uns dies Bild (nämlich des auferstandenen Christus) aus dem Herzen und lästern Christus.“<sup>82</sup> Denn ohne Auferstehung Christi ist die Rechtfertigung sinnlos geworden. So gilt hier das Doppelte: „Wenn das Evangelium angefangen hat, so wirft es alles Unsre hinweg.“<sup>83</sup> Und: „Das Evangelium predigt den gestorbenen und auferstandenen Christus: fürchtet euch nicht, euer Heiland lebt.“<sup>84</sup>

Luther findet auch hier wieder alles in der „Historie“ von der Auferstehung. Wir fassen das Ganze kurz zusammen. Die Frauen kommen zum Grabe. Sie kommen als Leute, die es nicht glauben, was geschehen ist. Aber sie kommen aus Liebe zu Jesus zu seinem Grab, wünschen, er möchte leben. Sie bringen Spezereien, d. h. sie wollen durch ein gutes Werk zu Christus kommen<sup>85</sup>. Nun finden sie den Stein und haben nur den einen Gedanken, wer diesen Stein ihnen fortwälzt. Luther sieht in dem Stein ein sehr gewichtiges Bild: Die Predigt, daß man durch Werke gerecht wird, das böse Gewissen, vor allem aber das Gesetz. Denn das alles trennt uns ja von Christus. Das Gesetz legt uns einen schweren Zwang auf, etwas zu tun, was wir nicht tun können. Mit alledem aber töten wir Christus, lassen ihn im Grabe, wie die Juden es vorhatten. Ja wir sind selber tot. Aber so sollen wir Christus nicht suchen. Der Engel wendet sich gegen die Frauen. „So werdet ihr ihn nicht finden. Der Engel straft ihr Suchen.“ So suchen wir Christus bei den Toten, wenn wir ihn mit Werken suchen<sup>86</sup>.

<sup>82</sup> M. 355 (Cl. 132)<sup>85</sup> M. 273, M. 350 (W. A. 15, 522)<sup>83</sup> M. 275 (W. A. 15, 522)<sup>86</sup> M. 358 (Cl. 135)<sup>84</sup> M. 274 (W. A. 15, 521)

Aber der Stein ist weggewälzt, und das Grab *ist* leer. „Sie mußten also bekennen: das Grab war leer, Stein und Siegel waren vorhanden, aber der Tote war hinweg.“<sup>87</sup> Und dennoch wollen sie unter keinen Umständen die Tatsache der Auferstehung bejahen. Denn nun beginnen die oben erwähnten Deutungsversuche, die an der Sache selbst immer vorbeigehen. Luther sieht in den Hütern die Mönche oder auch die Priester, die das Gesetz predigen, die es einfach nicht wahrhaben wollen, daß das Gesetz nun aufgehoben ist und sie darum Christus töten. Denn dann ist auch der Christ tot<sup>88</sup>. Nun sieht Luther in dem Grab abgebildet die Hl. Schrift. Wenn wir mit der Vernunft Christus suchen, finden wir das leere Grab<sup>89</sup>. Das gleiche gilt von den Werken. Und das heißt, die Schrift bleibt leer<sup>90</sup>. „Zuvor haben sie Christus getötet, d. h. die eigentliche Meinung der Schrift ausgetilgt, so daß sie niemand mehr recht verstand. Das heißt, Christus töten und ins Grab legen.“<sup>91</sup> Wenn aber durch das Wort Christus als der Lebendige gepredigt und geglaubt wird, und das heißt, wenn Christus selbst die Schrift deutet, wie er es auf dem Wege nach Emmaus tat, dann wird die Schrift plötzlich zum Zeugnis von der Passion und der Herrlichkeit Christi, d. h. von seinem Tod und von seiner Auferstehung. „Denn Christus selbst hat sie dahin gezogen.“<sup>92</sup>

So ist denn die Tatsache der Auferstehung Jesu Christi von den Toten nur dem deutlich, der sich durch die Predigt und, so muß nun noch hinzugefügt werden, durch die Sakramente zu dem lebendigen Christus hinführen läßt oder besser ihm darin begegnet. Das aber geschieht nicht ohne die Schrift, sondern nur durch sie, die uns der Hl. Geist durch das gepredigte Wort auslegt. Es geschieht dann so, daß wir Christus „gleichförmig“ werden, es geschieht in der Neuwerdung des alten Menschen<sup>93</sup>. Es geschieht so, indem der

<sup>87</sup> M. 302 (W. A. 17 I, 91)

<sup>88</sup> M. 273 (W. A. 15, 520); M. 363 (Cl. 138); M. 364 (Cl. 139)

<sup>89</sup> Cl. 134

<sup>90</sup> M. 363 (Cl. 138)

<sup>92</sup> M. 282 (W. A. 15, 527)

<sup>91</sup> M. 273 (W. A. 15, 520)

<sup>93</sup> M. 270 (W. A. 15, 517, 518)

Mensch selber gefordert wird, er selbst angegangen wird und daß diese Auferstehung eben sich im Menschen wirksam erweist, und zwar hier und jetzt. Das kann nicht weiter ausgeführt werden. Nur soviel sei zum Schluß gesagt, daß Luther hier von der „Gleichförmigkeit mit Christus“ spricht, die einmal den Menschen ins Sterben und Auferstehen in seinem gegenwärtigen Leben führt und ihm andererseits die Gewißheit des ewigen Lebens im Mitleben mit Christus verheißt. So wird denn auch das gegenwärtige Leben des Christen unter diesen Aspekt der Auferstehung gerückt, ein anderes, neues Leben, ein Leben in Frieden und ein Leben in der Freiheit.

Gleich wie Christus aus dem Grabe herfür gewischt ist mit einem großen Erdbeben, also ist auch heutiges Tages noch und wird allzeit für und für in der Welt ein Tumult und Getümmel sein und bleiben, wenn Christi Gehorsam, Heiligkeit und Verdienst geprediget, gepreiset und geglaubt wird, daß er allein unser Heiland ist. Aber solch Erdbeben ist frommen, gottseligen Herzen heilsam und lustiger zu sehen und hören, denn daß Christus im Grab läge und ruhte: wenn Friede und Ruhe in der Christenheit ist, so ist's ein böß Zeichen.

Martin Luther,  
Tischreden W. A. 6, 6645